



---

*Herbert Hörz (MLS)*

## **DDR-Intelligenz und Wiedervereinigung: Bericht eines Außenseiters**

**Rezension zu: Dan Bednarz: East German Intellectuals and the Unification of Germany: An Ethnographic View. Palgrave/Macmillan 2017, ISBN 978-3-319-42950-9, 269 Seiten.**

*Veröffentlicht: 12.04.2017*

---

Dan Bednarz ist Assistant-Professor am Bristol Community College, USA. Er hat sich mit dem Gesundheitswesen in den USA befasst und kam im August 1990 zum Studienaufenthalt an das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), um die Auswirkungen auf die komplexe Organisation von Einrichtungen nach der Einführung von Personalcomputern zu studieren. Es war die Zeit prinzipieller gesellschaftlicher Umwälzungen in Deutschland. Der crash-Kurs einer überstürzten Wiedervereinigung Deutschlands, legitimiert durch die März-Wahlen 1990 in der DDR, stand bevor. Die Folgen für die Intelligenz in der DDR waren unklar und aus der Sicht Mancher, die weiter vorausdachten, katastrophal. Die kurzzeitige Euphorie nach der Öffnung der Mauer im November 1989 verschwand bei einem großen Teil der Intelligenz in der DDR schnell. Es wurde klar, die DDR war am Ende. Institutionen, Forschungsgruppen und Personen der DDR wurden auf ihre Tauglichkeit für das Wissenschaftssystem der BRD überprüft, Konkurrenten ausgeschaltet und Ältere entlassen. So kam es zu Unsicherheiten und es breitete sich Angst um die Zukunft aus.

Noch hatte man Hoffnung. Besorgte Bürger der DDR verfassten im November 1989 einen Aufruf „Für unser Land“, in dem vor einer politischen und wirtschaftlichen Vereinnahmung der DDR durch die BRD gewarnt und der Erhalt einer eigenständigen DDR als einem demokratisch-sozialistischen Staat gefordert wurde. So hieß es im Aufruf: „Noch haben wir die Chance, in gleichberechtigter Nachbarschaft zu den Staaten Europas eine sozialistische Alternative zur Bundesrepublik zu entwickeln. Noch können wir uns besinnen auf die antifaschistischen und humanistischen Ideale, von denen wir einst ausgegangen sind.“ (WIKIPEDIA 2017) Helga E. Hörz und ich unterzeichneten den Aufruf, obwohl Erfahrungen, die wir in der internationalen Auseinandersetzung im Kalten Krieg gesammelt hatten, skeptisch stimmten. Tatsächlich war die Chance schon 1990 vorbei. Die Mehrheit der Bevölkerung der DDR hatte sich in den Wahlen im März 1990 für eine rasche Wiedervereinigung entschieden. Der 3. Oktober 1990 stand als Tag der Wiedervereinigung fest.

Der Autor des Buches war als Wissenschaftler aus den USA in entsprechende Debatten in dieser Zeit eingebunden. Er nahm, die Gründe werden im Buch geschildert, als „native Speaker“ an Englisch-Kursen an der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) teil. Am WZB beschäftigt und durch Gespräche mit den an den Kursen Beteiligten aus der AdW aufgerüttelt, entschloss er sich Mitte Oktober 1990, sein bisheriges Projekt aufzugeben und ein neues in Angriff zu nehmen. Er wollte erfahren, wie sich Personen aus der DDR-Intelligenz mit den neuen Bedingungen auseinandersetzen. Wie schätzen sie ihre bisherige Entwicklung in der DDR ein? Welche Bedingungen zur wissenschaftlichen Arbeit gab es in der DDR? Wie sahen ihre Erfahrungen mit den Organen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) aus? Was bedeutete für sie das Ende der DDR? Hofften sie auf eine wissenschaftliche Karriere im vereinigten Deutschland? Wie konnte sie aussehen?

Während des September 1990 hatte Bednarz schon viele Erfahrungen gesammelt und festgestellt: Der Eindruck aus Gesprächen mit akademischen und forschenden Kollegen aus der BRD war, dass die Intelligenz der DDR keinen positiven Status in der BRD und der westlichen Welt hatte. Zwar wurden Wenige für ihre wissenschaftlichen Leistungen auf bestimmten Gebieten hoch geschätzt, doch die

soziale Schicht der DDR-Intelligenz wurde stigmatisiert und als unwesentlich abgetan. Das Problem hatte sich mit dem Ende der DDR erledigt, da sie nur eine Fußnote der Weltgeschichte bleibe. Das erschien Bednarz einseitig, kurzsichtig und der Entwicklung nicht angemessen. (S. 2)<sup>1</sup> Obwohl ihm Kollegen aus der BRD zuerst abrieten, stellte er nun die ethnographischen Untersuchungen mit Hilfe von Interviews von Personen aus der DDR-Intelligenz in den Mittelpunkt seines neuen Projekts, das er bis zum Sommer 1991, bis zu seiner Rückkehr in die USA, verfolgen würde. Er interviewte diejenigen aus den Englisch-Kursen, die bereit dazu waren. Diese Kontakte führten ihn zu weiteren Personen, die ebenfalls zu einem Gespräch mit einem „Außenseiter“ bereit waren, da sie hofften, von einem Kollegen aus den USA auf mehr Verständnis zu stoßen, als bei arroganten BRD-Leuten.

Bednarz führte 1990/91 106 Interviews durch, von denen er 40 in Teil I ausführlicher darstellte. Er achtete dabei auf die Anonymität der Befragten. Die Interviewten kamen vor allem aus der AdW und der Humboldt-Universität Berlin (HUB). Einige Interviews schilderten, was mit den Medien geschah, und mancher Angehörige wurde in Gespräche einbezogen. Damit flossen weitere Erfahrungen in der DDR und ihrem Ende, etwa aus der Sozialarbeit, Bildung und vom MfS ein. Um es vorwegzunehmen: 1991 bestand in den USA kein Interesse an einer ethnographischen Sicht der DDR-Intelligenz über die deutsche Wiedervereinigung.

2014 kam Bednarz wieder nach Berlin und nahm am Leibniz-Tag unserer Sozietät teil. Er hatte sich auch bei mir angemeldet, um mich, wie andere, die er 1990/91 sprach, erneut über die Wiedervereinigung und nun auch über ihre langfristigen Folgen zu befragen. Beim früheren Interview trug ich als Vizepräsident der AdW Verantwortung für die Mitglieder der AdW. Nun existierten wir als Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin weiter, was im Buch ausdrücklich vermerkt wird. (S. 244) Die Re-Interviewten vom Juli 2014 erhielten keine Pseudonyme mehr. (S. 214)

Am 10.09. 2016 schrieb Dan Bednarz an seine Interviewpartner, soweit sie zu erreichen waren: „Ich freue mich, allen Menschen, die ich im Jahr 2014 befragt habe, mitteilen zu können, dass mein Buch ‚DDR-Intellektuelle und die Vereinigung Deutschlands: Eine ethnographische Aufnahme‘ kurz vor der Veröffentlichung vom Palgrave/McMillan-Verlag steht. Wie einige von Euch wissen, sollte das Buch im vergangenen Jahr von Berghahn Books veröffentlicht werden. Leider hat einer der vier Prüfer, an die das Buch für eine abschließende Begutachtung geschickt wurde, das Buch schwer beanstandet. Er beschrieb es als ‚extrem einseitig‘. Dieser Kritiker denunziert meine Präsentation ostdeutschen Blicks auf das Ende der DDR. Zum Glück wird gegenwärtig viel von dem Es-gab-nur-einen-legitimen-deutschen-Staat-Denken des Kalten Krieges infrage gestellt. Ich vermute, dies ist der Hauptgrund für Palgraves Interesse, das Buch zu veröffentlichen.“ Am 24.02.2017 teilte er mit: „Das Buch wurde von Palgrave/MacMillan veröffentlicht.“ Zugleich übermittelte er einen Link zu seiner Vorlesung über das Buch, die er an seinem College in Massachusetts hielt:

[https://www.youtube.com/watch?v=1n\\_bU5h6Os](https://www.youtube.com/watch?v=1n_bU5h6Os).

Wer das Video ansieht, merkt, das Auditorium im vollen Saal hörte aufmerksam zu, stellte Fragen über die geschilderte Situation und war sehr interessiert an den Reaktionen der aus der DDR stammenden Intellektuellen.

Das nun publizierte Buch von Dan Bednarz enthält ein Vorwort (Preface S. VII – X), das mit dem Hinweis auf das Ende der DDR am 3. Oktober 1990 beginnt. Der Autor schildert den soziopolitischen und kulturellen Kontext für seine Treffen mit der DDR-Intelligenz ab Sommer 1990. Die ostdeutsche Intelligenz hätte sich als Treibsand der Geschichte gefühlt. Im Westen wären dagegen ihre Angehörigen als krank-, un- oder missgebildete Apologeten für die SED, die die DDR während ihrer Existenz kontrollierte, wahrgenommen worden. Unsicherheit, Schuldgefühle, Angst um die Zukunft begleiteten die prinzipiellen Veränderungen nach der „Wende“ („Turn“), die hier als Ausdruck für die Öffnung der Berliner Mauer im November 1989 betrachtet wird.

Eigentlich war die „Wende“ in der DDR durch den kurzzeitigen Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz gefordert worden, weil ausstehende Reformen erforderlich waren. In einem Interview erklärte er

---

<sup>1</sup> Seitenzahlen ohne weitere Angaben beziehen sich auf das besprochene Buch

zum 25. Jahrestag der Maueröffnung, dass er eine Wende in Richtung Perestroika einleiten wollte. Als nicht korrekt kritisierte er den Begriff „Mauerfall“. „Am 09. November wurden die Grenzübergänge der DDR entlang der gesamten Grenze und auch in Berlin von Ost nach West geöffnet und nicht von West nach Ost. Die Mauer ist erst ein Dreivierteljahr oder ein Jahr später gefallen. Aber das ist ein ideologischer Begriff, im Nachhinein, um deutlich zu machen, die Mauer sei eingerissen worden von Ostberlinern. Das war ja nicht so. ... Gorbatschow hat eine persönliche Botschaft an Bundeskanzler Kohl geschickt und hat von der Öffnung der Grenze auf Beschluss der Regierung der DDR gesprochen. Bush Senior hat mir ein Telegramm geschickt und sich für die Öffnung der Grenze bedankt, nicht für den Fall der Mauer. Und am 11. November hat Bundeskanzler Kohl mich angerufen und hat auch nicht vom Fall der Mauer geredet, alle haben von der Öffnung der Grenze gesprochen. Aber im Nachhinein wird so getan, als sei die DDR überrumpelt worden und es sei hier ein Sturm auf die Mauer losgegangen.“ (Krenz 2014)

Für den Autor und die Interviewten war jedoch entscheidend, wie im Vorwort betont, dass mit der „Öffnung der Berliner Mauer“ die „Wende“ vom Sozialismus zum Kapitalismus mit dem Ende der DDR als einem souveränen Staat, der Mitglied der UNO war, begann. Nun wurden die wissenschaftlichen Institutionen durch den Wissenschaftsrat evaluiert. Der Kampf gegen den Kapitalismus war verloren. Das zeigte die März-Wahl 1990. Die Wiedervereinigung mit desaströsen Wirkungen für die Industrie in Ostdeutschland fand statt. (S. IX)

In der Einführung (Introduction S. 1 – 6) wird kurz über das Anliegen der Studie berichtet. Zwei Aspekte spielen für den Autor eine Rolle. Erstens konnte er als „Außenseiter“, der nicht in die „Wende“, die Wiedervereinigung und die deutsche Politik involviert war, seine Rolle als ethnographischer Beobachter wahrnehmen. In diesem Sinne hätten ihn auch Kollegen am WZB nun bestärkt, die Studie durchzuführen. Einer habe ihm gesagt, es sei sinnvoll, wenn er das Jahr am WZB für Gespräche nutzen würde. Es wäre zwar notwendig, dass West- und Ostdeutsche sich gegenseitig verstehen, doch das wäre im Moment nicht möglich. (S. 3) Tatsächlich zeigten die Interviews, dass man bereit war, mit einem US-Amerikaner über die existenziellen Probleme zu sprechen. Doch zugleich musste die Angst ausgeräumt werden, dass es sich um einen Agenten des USA-Geheimdienstes handelte. Einige befürchteten das. Dagegen sprach die zufällige Art und Weise, wie er zum Kontakt mit den Englisch-Kursen an der AdW kam, eben durch den Ausfall seines Kollegen, der ihn bat, ihn als „native speaker“ zu vertreten.

Zweitens betont der Autor, dass die Realpolitik der Wiedervereinigung die Übernahme der DDR durch die BRD war, verbunden mit der Zerstörung ihrer Institutionen. Das gab, so der Autor, soziologisch gesehen, den Westdeutschen jeden Grund für die „Abwicklung“ der kulturellen, künstlerischen und wissensproduzierenden Einrichtungen der DDR. (S.39) Manche der Interviewten sprachen von der Okkupation der DDR.

Den Hauptteil des Buches macht Teil I aus: Part I. After the Turn, 1990- 1991 (S. 7 – 180) Er umfasst die damaligen Interviews. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie anonym. Es fand der Austausch der Eliten statt, der in den Gesprächen mit Sorge erwartet, mit Angst begleitet und mit Protesten und dem Suchen nach Auswegen verbunden war. Im Mittelpunkt der Gespräche in diesem Teil stehen die Evaluierung durch den Wissenschaftsrat, sowie die bevorstehende und politisch gewollte Schließung der AdW (Klinkmann, Wöltge 1999, Hörz 2014) Mit Prof. Dr. Heinrich Fink traf sich Bednarz in der Zeit seines Rektorats an der HUB mehrmals. Die ablehnende Haltung des Berliner Senats zu eigenständigen Reformen der HUB drückte sich auch in der Diffamierung von Heinrich Fink aus. (Fink 2013) Den Elitenaustausch an der Charité untersucht unser Mitglied Johann Gross. (Gross 2016) Man kann also heute die damaligen Gespräche mit den gegenwärtig vorhandenen Folgen der Wiedervereinigung auf dem Gebiet der Wissenschaft vergleichen und feststellen, dass viele der damals geäußerten Befürchtungen eingetreten sind.

Einen breiten Raum in den Gesprächen mit neu gewählten Direktoren von Instituten der AdW, mit Forschenden aus verschiedenen Fachgebieten und Altersgruppen, nahmen die Erfahrungen mit der Evaluierung durch den Wissenschaftsrat ein. In der Zusammenfassung mehrerer Interviews stellt der

Beobachter zum Bild der Evaluierungskomitees fest, dass die Gruppe für die Evaluierung nicht vorbereitet war, geforderte und eingereichte Dokumente nicht zur Kenntnis genommen hatte, zwar formal entgegenkommend, mit einigen extrem feindlich eingestellten und widerwärtigen Mitgliedern, jedoch wenig oder nichts über die Möglichkeiten der weiteren Arbeit aussagte. (S. 138) Nur wenige Beispiele werden genannt, in denen es um die Übernahme von positiv evaluierten Personen oder kleinen Gruppen ging. Eine große Rolle in vielen Gesprächen bildete das Alter von 40 Jahren. Wer über diesem Alter war, so die Auffassung, bestärkt durch manche Äußerung in den Gesprächen zur Evaluierung, sollte sich etwas anderes suchen. An den Sitzungen durften Bereichsleiter nicht teilnehmen. Offensichtlich hoffe man auf Bestätigung, wie unterdrückt viele Forschende in der Wissenschaftslandschaft der DDR mit ihrer Planung waren. Eine reale Einschätzung der Situation fand an der AdW durch die Evaluierer nicht statt, sonst hätten sie eventuell vorgeformte Klischees in Frage stellen müssen, was nicht gewollt war. (Hörz 2013) Um auf die offensichtlich in vielen Köpfen spukende Altersgrenze von 40 Jahren zurückzukommen, so kam in den Interviews zum Ausdruck, wer über dieser Grenze sei, hätte nur in wenigen Fällen die Chance in irgend einer Form übernommen zu werden, wer darunter wäre, bekäme Möglichkeiten, sich eine Karriere unter den neuen Bedingungen aufzubauen.

Zwei Erfahrungen, die ich gesammelt habe, ergänzen das Bild, das in Interviews gezeichnet wird. Wie in manchen Stellungnahmen u.a. zum Ausdruck gebracht, gab es in der BRD Weigerungen, an solchen Evaluierungen teilzunehmen, wenn nicht alle wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland gleichzeitig und nach gleichen Kriterien evaluiert würden. Ein international hoch angesehener Naturwissenschaftler hat mir das damals bestätigt. Ein in einer Evaluierungsgruppe wirkender Technikwissenschaftler aus dem westlichen Ausland berichtete mir später, dass seine Gruppe gar nicht zusammenkommen sollte, da das zu evaluierende Institut auf jeden Fall geschlossen würde. Der Hartnäckigkeit von seiner Seite gegenüber dem Vorsitzenden der Gruppe war es zu verdanken, dass die Evaluierung mit positivem Ausgang stattfand.

Parteikontrolle der Forschung und das Wirken des MfS in wissenschaftlichen Einrichtungen waren Gegenstand vieler Gespräche. Der Interviewer fragte auch bewusst danach. Es ergab sich ein differenziertes Bild, das jedoch Entscheider letzten Endes nicht daran hinderte, auch mit der „Stasi-Keule“ Karrieren zu zerstören. Verschiedene Auswege bei Nichtübernahme werden geschildert. Sie reichen von der Annahme von Posten im Ausland, wo Kompetenz mehr als im wiedervereinigten Deutschland geschätzt wurde, über die Ausgliederung von Gruppen und die Gründung von Firmen, Arbeit in der Wirtschaft, in Beratungsfirmen oder im Versicherungswesen wurden gesucht. Mancher wurde Taxifahrer, und es gab nicht wenige Suizide.

Unter den mehr als hundert Interviewten, denen der Autor im Buch ausdrücklich dafür dankt, dass sie bereit waren, ihm zu antworten, befand sich nur einer, der dem Profil entsprach, den Sozialismus nur zu denunzieren, um im westlichen akademischen System zu überleben. Im Interview habe er jede Gelegenheit genutzt, um Bednarz zu sagen, wie wundervoll die USA und Westdeutschland seien. Deshalb wäre er auch immer in Opposition zur Partei gewesen. Dieses Interview eines Direktors eines Philosophischen Instituts habe er nicht ins Buch aufgenommen, so der Autor. (S. 176)

Interviews mit Angehörigen der HUB bestätigten, dass man mit deren genereller und rigorosen Umwandlung, der umfangreichen Vorruhestandsreglung, der Entlassung nach Denunziationen oder Aussprachen in einer Kommission, der Neugründung von Instituten mit westlichen Gründungsdekanen u.a. Maßnahmen, Platz schuf für Stellensuchende aus der westdeutschen Intelligenz. Heinrich Fink schildert ausführlich, wie die HUB „gewendet“ wurde. (Fink 2013) Es ist schon interessant, dass ein Gründungsdekan eines Instituts mit der Losung antrat, das neue Institut „besenrein vom Marxismus“ zu übergeben. Manche der vom Autor Interviewten waren Leidtragende dieses Prozesses an der HUB.

In einer Zusammenfassung (Summary S. 171 – 175) werden wesentliche Punkte der 1990/91 geführten Interviews genannt. Dazu gehören: Das verbreitete Unbehagen über Parteikontrolle mit verschiedenen Auswirkungen, vom Willen zur Reform bis zur Frustration; Bitterkeit über die fehlende Anerkennung der DDR als Entgegensetzung zur Nazidiktatur, die Beiträge zu Kultur und Wissenschaft

im vereinigten Deutschland zu leisten imstande gewesen wäre; mit wenigen Ausnahmen wurde Westdeutschland und der Kapitalismus als inhärent ausbeutend gesehen, der als „Zweidrittelgesellschaft“ existierte; fehlende Reformen in der DDR wurden auf der einen Seite angeprangert, während Andere die Entwicklung in der Sowjetunion als Ursache für das Ende der DDR ansahen.

Über die „Impllosion der realsozialistischen Systeme“, den Zerfall der Sowjetunion und den Sozialismus als Real-Utopie, sowie über die Aktualität des Marxismus im Zusammenhang mit gegenwärtigen Krisen wird weiter umfangreich diskutiert. (Hörz 2016)

Part II: *Twenty-Four Years Later*, July 2014 (S. 181 – 216) umfasst 28 Interviews zu den Folgen der Wiedervereinigung und zur gegenwärtigen Situation. Soweit möglich, wurden Interviewte von 1990/91 gesucht. Es geht um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Denkst Du, dass die Vereinigung am besten durch die ‚Abwicklung der DDR‘ beschrieben ist?“ 26 bestätigten die zerstörende Interpretation der Abwicklung. Die Wiedervereinigung sei eine systematische Durchsetzung kapitalistischer Ökonomie gewesen, begleitet vom fehlenden Verständnis dafür, dass Ostdeutsche etwas wissenschaftlich und kulturell Wertvolles für die Vereinigung entwickelt haben könnten. (S. 182)

2. Denkst Du, dass sich Dein Verständnis als Deutscher in den letzten zwei Dekaden geändert hat? Hattest Du 1990/91 Probleme mit der Frage kultureller und nationaler Identität? Wie hast Du das Problem gelöst? Für Viele in der ostdeutschen Intelligenz sei die Vereinigung nicht als Wiedervereinigung lang getrennter Familien verstanden worden, so die Antwort. Es sei keine synthetisierte nationale deutsche Identität geschaffen worden. In einer Diskussion zwischen Bednarz und mir 2014 ging es um den Unterschied zwischen der deutschen Nation und den zwei deutschen Staaten. Ich erläuterte ihm dann in einer Email-Korrespondenz, auf seine Bitte hin, die Debatte um die Zwei-Nationen-Theorie in der DDR. Dafür dankte er ausdrücklich. (S. 214) Meine abschließenden Anmerkungen zum Thema lauten:

(1) Im Zusammenhang mit der politisch forcierten Abgrenzung der DDR von der BRD und der Forderung nach friedlicher Koexistenz beider deutscher Staaten als Bündnispartner der großen Machtblöcke wurde die berechtigte Zwei-Staaten-Theorie auf die Zwei-Nationen-Theorie unberechtigt ausgedehnt. Nationen als historisch entstandene stabile Gemeinschaften mit eigener Sprache und Kultur auf einem bestimmten Territorium, das als Heimat angesehen wird, ändern sich als soziokulturelle Identitäten nicht innerhalb weniger Jahrzehnte.

(2) Die subjektive Komponente darf nicht unterschätzt werden. Deutsche reisten bei der staatlichen Spaltung in BRD und DDR von Deutschland nach Deutschland.

(3) Die Familienbindung unter Deutschen in Ost und West bestand weiter. Meine Verwandten, so mein Bruder und mein Stiefbruder mit ihren Familien lebten in der BRD. Ich konnte sie keinesfalls als Angehörige einer anderen Nation betrachten.

Mein Fazit, auch in internen Auseinandersetzungen mit Fachkollegen, hielt ich an der Zwei-Staaten-Theorie und an den sozialen Errungenschaften der DDR fest, lehnte jedoch die Zwei-Nationen-Theorie ab. In Fragebogen im Ausland beantwortete ich die Frage nach der Nationalität mit „deutsch“ und die nach der Staatsangehörigkeit mit „DDR“ Soweit zu unserer Diskussion über Staat und Nation.

Die 3. Frage von 2014 lautet: Wie oft denkst Du an die DDR-Zeiten zurück? Alle Befragten taten das zeitweilig, auch mit dem Gefühl, manches verloren zu haben, wie die Arbeit im Kollektiv. Ostalgie sei als psychologische Reaktion verständlich, als die Ostdeutschen mit der harschen Politik und Ökonomie, die von der BRD durchgesetzt wurde, Erfahrungen sammelten. (S. 206)

4. Vorteile und Nachteile des Lebens in der kapitalistischen BRD? Als ein Vorteil wurde die Reisefreiheit betont. Ein Historiker, der an einem Institut in West-Berlin tätig war, meinte, dass die Debatte um den Marxismus dort nun freier als in der DDR sei. Ein Befragter stellte fest, nachdem er nun 24 Jahre im Kapitalismus lebe, sei er kritischer zum kapitalistischen System als er es zu DDR-Zeiten war. (S. 207f.) Einige listeten folgende Vorzüge der DDR auf: ein exzellentes Bildungssystem; Gleichbe-

rechtiung der Geschlechter; Antifaschismus; Eintreten für den Frieden; Solidarität mit allen Menschen verschiedener Nationalität. (S. 209)

5. Hätte die Vereinigung differenzierter durchgeführt werden können? Alle Befragten von 2014 betonten, dass die Vereinigung überhastet erfolgte, was zu schädlichen Ergebnissen führte. Die Mehrheit sagte, dass diese Eile unnötig gewesen sei. Sowohl 1990 als auch 2014 sprach eine Mehrheit davon, wie gut es gewesen wäre, wenn die Vereinigung als gradueller Prozess zur Herausbildung einer neuen national/kulturellen Identität und zu einem Staat, der auf einer Synthese beider deutscher Staaten basierte, geführt hätte. (S. 210)

Part III „Theoretical Perspectives“ (S. 217 – 247) ordnet die Aussagen der Befragten als Insider und Zeitzeugen in drei verschiedene Konzepte ein und gibt damit die Sicht des Autors als kritisch beobachtender „Außenseiter“ mit großem Verständnis für die Situation wieder. Es geht (1.) um „Albert Hirschman’s model of Exit, Voice and Loyalty“, (2.) um „Pierre Bourdieu on the analysis of Field and Habitus“, und (3.) um „Erving Goffman on the topic of Stigma.“ Es sind interessante theoretische Interpretationen der verschiedenen Erfahrungen von Angehörigen der DDR-Intelligenz mit einem bestimmten Habitus, mit der Exit-Version, das Land zu verlassen, zu protestieren oder sich loyal zu verhalten und mit der vor allem von „Besserwissis“, der Terminus wird genannt, erfolgten Stigmatisierung der Ostdeutschen.

Im Epilog (Epilogue S. 249f.) wird die Hoffnung ausgedrückt, dass das Buch manche Westdeutsche motivieren könnte, die „Wende“ und ihr gegenwärtiges Verhalten zu den Ostdeutschen zu überdenken.

Es folgt „Appendix A: Methodological Notes“ (S. 281 – 259) Sie geben Auskunft über den Beginn der Studie, über die Identifikation von Schlüssel-Informationen, über Art der Beschreibung und Analyse, den Stil der Interviews bis zu Hinweisen dazu, was unter einem Intellektuellen zu verstehen ist.

Appendix B: What Became of Those Interviewees Presented in Part I? (S. 261f.) Für Manche war etwas über die weitere Entwicklung herauszubekommen. Der größte Teil der Namen ist mit CNL, could not locate, versehen. Eine Bibliography (S. 263f.) und ein Index (S. 265 – 269) schließen das Buch ab. Es gibt keinen gesonderten Personenindex für das ganze Buch und nur wenige Namen von Interviewten, deren Anonymität weiter gewahrt wird.

Es ist eine interessante Studie für alle die, die sich für die Bedingungen, das Verhalten und die psychische Konstitution von Intellektuellen interessieren, die in einer gesellschaftlichen Umbruchzeit sich mit ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen müssen. Dem Autor gebührt Dank, dass er die Mühen auf sich genommen hat, die mit den Interviews und dann mit der Publikation verbunden waren.

## Literatur:

Fink, Heinrich (2013), *Wie die Humboldt-Universität gewendet wurde. Erinnerungen des ersten frei gewählten Rektors*. Hannover: Verlag Ossietzky GmbH

Gross, Johann (2016), *Wendezeit an der Charité. Eine Dokumentation zum sogenannten Elitenaustausch*. Berlin. Verlag am Park

Hörz, Herbert (2013), *Die Wissenschaftsakademie der DDR zwischen wissenschaftlicher Autonomie und gesellschaftlichen Forderungen*. In: Karl-Heinz Bernhardt, Hubert Laitko (Hrsg.), *Akademische und außerakademische Forschung in Deutschland. Tendenzen und Zäsuren eines Jahrhunderts*. Berlin: trafo Wissenschaftsverlag, S. 67 - 104

Hörz, Herbert (2014), *Der schwierige Weg einer traditionsreichen Wissenschaftsakademie ins 21. Jahrhundert – 20 Jahre Leibniz-Sozietät*. *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin* 118(2014),S. 37–60

Hörz, Herbert (2016), *Ist Marxismus noch zeitgemäß? Erfahrungen, Analysen, Standpunkte*. Berlin: trafo-Verlag.

Klinkmann, Horst; Wöltge, Herbert (Hrsg.) (1999), *1992 – Das verdrängte Jahr. Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1992 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät Bd.2)*, Berlin: trafo Verlag

Krenz, Egon (2014), [https://de.sputniknews.com/german.ruvr.ru/2014\\_11\\_07/Egon-Krenz-Mein-Ziel-war-eine-Wende-in-Richtung-Perestroika-Gorbatschower-Art-9480/](https://de.sputniknews.com/german.ruvr.ru/2014_11_07/Egon-Krenz-Mein-Ziel-war-eine-Wende-in-Richtung-Perestroika-Gorbatschower-Art-9480/)

WIKIPEDIA (2017), [https://de.wikipedia.org/wiki/Für\\_unser\\_Land](https://de.wikipedia.org/wiki/Für_unser_Land). (Zugriff am 8.4.2017)

*Adresse des Verfassers:* herbert.hoerz@t-online.de